

33. Sonntag 2022 / Lesejahr C / Volkstrauertag in Merfeld

Evangelium: 21,5-19

Liebe Schwestern und Brüder!

In meinem Urlaub hatte ich die Gelegenheit, eine Führung durch das Benediktinerkloster Ettal mitzumachen: Unsere gesamte Besuchergruppe war schwer beeindruckt von der Pracht und der Ausstattung der barocken Kirche, von den ausdrucksstarken Deckengemälden. – Ich selbst darf manchmal Besuchergruppen durch das Dülmener „einsA“ führen und dann regelmäßig erleben, welchen starken Eindruck die Architektur und das Leben im Haus auf die Leute macht.

Da bildet die Stimmung des heutigen Evangeliums einen starken Kontrast. Da sind die Jünger damals genauso beeindruckt wie wir es heute noch sein können: Sie staunen über den eindrucksvollen Tempelbau, über die kostbare Ausstattung. Und Jesus ganz knapp, ja fast schroff: Das wird alles vergehen! Und zwar nicht irgendwann, sondern schon bald! Kein Stein wird auf dem anderen bleiben. – Eine beklemmende Aussicht ... Und eine beklemmende *Erinnerung*: Der Tempel wurde in der Tat bald zerstört; ein bescheidener Rest ist heute die „Klagemauer“ in der Altstadt von Jerusalem.

Heute ist Volkstrauertag. Gestern, beim Gedenkakt des Landes NRW in St. Viktor, lag ein riesiges Fragment einer detonierten Fliegerbombe im Altarraum: Sinnbild der Zerstörung. Hier in Merfeld sind zwar keine Bomben gefallen, aber das Dorf beklagt (statistisch, prozentual) ungleich mehr Gefallene als jede Ortschaft weit und breit ringsum. Wir gehen ja gleich zur Friedhofskapelle, wo wir die schier endlosen Zahlenkolonnen der Merfelder Kriegsoffer nachlesen können. Noch leben letzte Zeitzeugen des Zweiten Weltkrieges. Und wir selbst beobachten zumindest über die Medien tagtäglich, was Krieg und Zerstörung weltweit anrichten, und das nicht nur in der Ukraine.

Aber die Worte Jesu im heutigen Evangelium über die Zerstörung kann man noch in einem weiteren Sinn mit konkreten und eigenen Erfahrungen in Verbindung bringen: Denn nicht nur Bauwerke können zerstört werden – nicht nur Schlösser und Burgen, sondern auch ganze Staatsgebilde; nicht nur „Kirche“ als Architektur, sondern wir erleben ja auch den Niedergang von „Kirche“ als Gemeinschaftsleben. Welche eine Prachtentfaltung kannte der katholische Glaube vor gar nicht allzu

langer Zeit! Welche Erhabenheit lag in Liturgie und Frömmigkeit; vielleicht manches zur Schau gestellt wie die kostbaren Steine im Tempel – aber vieles auch echt und kostbar!

Es waren und sind viele Faktoren, die den Niedergang kirchlichen Lebens (in beiden Konfessionen) hierzulande beschleunigen. Und wie oft geht der Riss zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Anteilnahme und Gedankenlosigkeit, zwischen Liebe zur Kirche und Abkehr von ihr mitten durch die Familie! Die totale Sprachlosigkeit, das Verstummen des gemeinsamen Betens, die Unfähigkeit religiös Auskunft zu geben – sie wird gerade unter engsten Angehörigen oft so schmerzhaft spürbar. Auch davon spricht Jesus ganz ungeschminkt im heutigen Evangelium!

Dieser Tage bekam ich ein neues Exemplar der „Hiltruper Monatshefte“. Hinten, auf der Rückseite, steht groß „Auf Wiedersehen!“ Das habe ich erst gar nicht verstanden. Aber dann las ich: Dieses Heft ist die letzte Ausgabe – für immer, nach 125 Jahren.

Grund zur Endzeitstimmung? Nein! Jesus „schockt“ uns zwar im heutigen Evangelium, indem er so drastisch und ungeschminkt ausspricht, was kommen wird. Aber zugleich irritiert es, dass er gleich darauf sagt: Lasst euch nicht erschrecken! Gebt acht, dass man euch nicht in die Irre führt!

Das ist ja gerade heute aktuell: Ob in Gesellschaft oder Kirche: Panikmache und Alarmismus, wohin man schaut. „Letzte Generation“ nennen sich gewisse Umweltschützer; vom sicheren „Highway to climate hell“ spricht der UNO-Generalsekretär. Und Kirchenaktivisten beschwören ähnlich rhetorisch kreativ den ungebremsten Niedergang der Kirche, die letzte Chance einer „Reform“.

Lauft den Verführern nicht nach! Bleibt! Denn genau dann ist eure Stunde: Zeugnis zu geben. Wenn man euch vor die Gerichte zerrt; euch anklagt; euch beschimpft. Wenn man maßlos polemisiert in den Medien. – Das ist nicht die Stunde sich weg zu ducken, sondern aufrecht zu bleiben! Eure Kirchen, euren Glanz kann man euch nehmen. Nicht aber eure Treue, euer Bekenntnis zum Glauben und zur Kirche; eure Loyalität zum Staat und euer Wohlwollen gegenüber der Politik.

Wie viele Christen in fernen Ländern werden viel existentieller bedroht als wir! In wie vielen Ländern müssen und mussten Christen grundsätzlich auf prachtvolle Kirchen verzichten – allein mehr als 300

Jahre lang im Anfang, im römischen Reich. Und erst recht ist die gegenwärtige Lage kein Grund, sich verängstigt zu verstecken oder gar wegzulaufen! Im Gegenteil: Das empfundene und erlittene Chaos (das gar nicht schönzureden ist) ist zugleich die Situation der Bewährung und des Bekenntnisses. Hier kann der Christ seine Treue zum Herrn und sein Vertrauen in seine Verheißungen bezeugen und zum Ausdruck bringen. Es ist doch schmeichelhaft, dass der Herr ausgerechnet uns und unserer Generation zutraut, mit seiner Ermunterung ernstzumachen: Bleibt standhaft.

- In all dem gehässigen Geschwätz gegen Kirche – das eigene Vertrauen und persönliche Erfahrungen zur Sprache bringen ...
- Bei allen Verdächtigungen und Infragestellungen – einfach mal die eine oder andere Gegenfrage stellen ...
- Bei aller Häme und Selbstgerechtigkeit – mit Freundlichkeit und Humor reagieren ...

„Dann werdet ihr Zeugnis ablegen können!“

All dies gibt es: dass eine alte Ordnung vergeht, dass von alten Vertrautheiten „kein Stein auf dem anderen bleibt“, wie es Jesus ausdrückt. Wir erleben tatsächlich, wie Kirchen geschlossen und Gottesdienste reduziert werden. Und am Ende retten auch die Kirchensteuer und die programmatische Anbietung an Staat und Gesellschaft nicht das Leben unserer Gemeinden und die Freude am Evangelium.

Es gibt kleine „Apokalypsen“ und „Erdbeben“ schon *vor* dem Weltende, so dürfen wir Jesus verstehen: geistige Erschütterungen, emotionale Turbulenzen, kirchliche Skandale, gesellschaftliches Chaos. Aber noch geht das Leben weiter! Auch nach der Zerstörung des Tempels von Jerusalem erlebte die junge Kirche: Das ist noch nicht das Ende.

Der einzelne muss und kann sich nichts weiter vornehmen, als zum Herrn zu halten – zum „Kyrios“, also zur Kirche. Wir wollen nicht davon laufen, sondern bleiben. Zur Kirche stehen. Zum Herrn stehen. Zueinander stehen. Das ist das stärkste Zeugnis. Das kann überzeugen.

Amen.